

**Laudatio auf
Dr. Jens Weidmann**
Präsident der Deutschen Bundesbank

**Aus Anlass der Verleihung des internationalen
Preises der
Friedrich-August-von Hayek Stiftung**

Freiburg, 22. November 2015

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otmar Issing
Präsident Center for Financial Studies

Was waren das noch für Zeiten, als Jacques Delors, halb ironisch, halb bewundernd, bemerkte: „Nicht alle Deutschen glauben an Gott, aber alle glauben an die Bundesbank.“ Die Bundesbanker sonnten sich im Ansehen der stabilen DM. Der Bundesbankpräsident wurde in einer symbolarmen Zeit schon einmal als „Ersatzkaiser“ bezeichnet. Schließlich dominierte die Bundesbank in der Geldpolitik auch über die nationalen Grenzen hinaus das monetäre Geschehen in Europa.

Gewiss, Währung und Notenbank verdankten diese fast schon pathologisch zu nennende Verehrung durch ihre Landsleute den besonderen Umständen der Nachkriegszeit, dem Vakuum an nationaler Identität nach dem Zusammenbruch, doch musste dieses Ansehen erst einmal durch beharrliche Stabilitätspolitik verdient werden.

Keine Notenbank wurde folglich härter vom Verlust der eigenen Währung getroffen, vom Absturz aus dem Olymp der Geld- und Währungspolitik zu einem von inzwischen

19 Mitgliedern des Eurosystems. Der Bundesbankpräsident verfügt über eine Stimme unter 25 Mitgliedern des EZB-Rates und ist seit kurzem auch noch dem Rotationssystem ausgesetzt. Und es ist nicht nur das mehr als bescheidene Zahlenverhältnis. In fundamentalen Fragen der Geldpolitik vertritt die Bundesbank eine von der Mehrheit abweichende Position. Auf das große Feld an Aufgaben, das der Bundesbank auch nach dem Verlust der eigenen Währung verblieben ist, will ich nur verweisen.

Wenn die deutsche Bundesbank in diesem dramatisch veränderten Umfeld nach wie vor und inzwischen wieder verstärkt eine wichtige Rolle in der internationalen Währungspolitik und der europäischen Geldpolitik spielt, dann liegt das an ihrem Präsidenten Dr. Jens Weidmann. Es bedarf herausragender persönlicher, intellektueller und kommunikativer Fähigkeiten, um der eigenen Position in einem – milde ausgedrückt – nicht immer freundlichen Umfeld Gehör zu verschaffen.

Ein erfolgreiches Studium, internationale Erfahrung beim Internationalen Währungsfonds, die wohl denkbar gründlichste Kenntnis der deutschen Wirtschaft aus der Tätigkeit als Generalsekretär des Sachverständigenrates und des monetären Systems als führender Mitarbeiter in der Bundesbank schufen das solide Fundament. In der Rolle des Chefökonom im Bundeskanzleramt und als Sherpa bei der Bewältigung der hohen Gipfel der Weltwirtschaftspolitik waren diplomatisches Geschick auf der einen und Standfestigkeit auf der anderen Seite gefordert. Ungeachtet dieser breiten Erfahrung war es für nicht wenige -allerdings nicht für die, die ihn kannten - eine Überraschung, wie schnell sich der neue, und nicht nur nach der Tradition der Notenbank so junge Mann an der Spitze Respekt und Ansehen verschaffte, im Haus selbst, in den Notenbankkreisen wie in der breiten Öffentlichkeit. Welch hohes Vertrauen Sie im Kreise Ihrer Kollegen genießen, belegt eindrücklich die Wahl zum Verwaltungsratspräsident der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich.

Lieber Herr Weidmann, bei aller verdienten Anerkennung, für den Internationalen Preis der Friedrich-August-von Hayek Stiftung hätte das alles nicht gereicht. Sie haben sich diese Auszeichnung an erster Stelle mit ihren herausragenden Leistungen bei einer Aufgabe verdient, die Werk und Vermächtnis des Namensgebers widerspiegeln.

An erster Stelle ist ihr unbedingter Einsatz für die Stabilität unserer Währung, des Euro, zu nennen. Hayek hat bereits in seinen frühen Schriften die Rolle stabilen Geldes theoretisch analysiert. Lenin wird folgender Satz zugeschrieben: „Um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, muss man ihr Geldwesen verwüsten“. Quasi im Umkehrschluss hat Hayek in seinem späteren Werk die fundamentale Bedeutung stabilen Geldes für eine Gesellschaft freier Bürger betont. Er sah am Ende die einzige überzeugende Lösung in der „Entnationalisierung des Geldes“. Nur der Wettbewerb der Währungen kann nach seiner Überzeugung auf Dauer Geldwertstabilität garantieren..

Als dem ehemaligen Vertreter einer Monopolinstitution hätte er meinem Hinweis auf das Vertrauen in die Person Jens Weidmann entgegen gehalten –aber da gibt es auch noch ganz andere. Notenbanker, und gerade solche strikt der Währungsstabilität verpflichtete fallen eben nicht vom Himmel. Hier liegt das politische Einfallstor selbst oder gerade in einem Regime de Unabhängigkeit der Institution. Hayek warnte vor dem politischen Druck, dem Notenbanken ausgesetzt sind, Stabilität weniger wichtig zu nehmen oder gar hinten anzustellen.

Jens Weidmann wird nicht müde, vor der Politisierung der Notenbanken zu warnen. Es muss in der Tat alarmieren, wenn weltweit Notenbanken in den Sog der Politik geraten, sich nicht nur nicht gegen die Umklammerung wehren, sondern sich nach einer über die Geld- und Währungspolitik hinausreichende Rolle auch noch zu drängen scheinen.

Spätestens dann, wenn die Kollateralschäden sichtbar werden und sich die erhofften Erfolge nicht einstellen,

wird – wie man heute zu sagen pflegt – diese Rolle den Notenbanken schwer auf die Füße fallen. Die Unabhängigkeit der Notenbank, nicht zuletzt als Vermächtnis der „alten“ Bundesbank, eine der großen Errungenschaften der Notenbankpolitik der letzten 25 Jahre, wird dann keine überzeugten und überzeugenden Verteidiger mehr finden. Auf die Unterstützung durch die Öffentlichkeit werden die Notenbanken in diesem Umfeld kaum mehr zählen dürfen.

Lieber Herr Weidmann, bleiben Sie standhaft in der Rolle des unbequemen Mahners! In Europa bedroht eine Überdehnung des Mandats der Notenbank die Statik einer ganzen Währungsunion auf unabsehbare Zeit: Einer Union, die ganz entscheidend auf der Voraussetzung stabilen Geldes gründet und den damit untrennbar verbundenen Restriktionen für nationale Politik, insbesondere auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen.

Unter ihren Verdiensten will ich nur noch ihren Beitrag zur Debatte um die richtige geldpolitische Strategie

betonen. Auch hier stehen Sie einem Mainstream gegenüber, in dem Glaubwürdigkeit der Notenbank und über die aktuellen Ereignisse hinausschauende Orientierung immer mehr in den Hintergrund geraten. Wer hätte gedacht, dass nach den vorhersehbaren Fehlern einer Geldpolitik, die zum Kollaps des Finanzsystems im Jahre 2008 wesentlich beitrug, die monetäre Entwicklung im weitesten Sinne noch stärker in den Hintergrund gerät. Bleibt zu hoffen, dass Sie wenigstens auf diesem Feld im Eurosystem nicht ohne Verbündete bleiben.

Karl Popper, der kongeniale Kollege Hayeks, bemerkt in seinem Magnum Opus „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“: „Institutionen sind wie Festungen; sie müssen wohlgeformt und wohlbemannt sein.“ Nun, ein Mann, wenn er Jens Weidmann heißt, steht am Ende nie allein und schon gar nicht auf verlorenem Posten. (Ich werde weder Popper noch mich für die die politisch inkorrekte Sprache entschuldigen.)

Eigentlich hätte es dieser bescheidenen Würdigung Ihrer Verdienste gar nicht bedurft. Aber das Programm hat das so vorgesehen und selten habe ich mich einer Pflicht so gerne unterzogen. Mögen Sie den Internationalen Preis der Friedrich-August-von-Hayek Stiftung nicht nur als Anerkennung, sondern auch als Unterstützung in ihrem schwierigen Amt verstehen.